



Nichts als die Wahrheit?
Cécilia Attias, Ex-Frau Nicolas Sarkozys,
schreibt über ihre Zeit als First Lady. *Panorama*

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/magazin

Kulturkrise im „Verdiland“ Italien

Jubiläum Teatro Regio Parma ist auf guten Willen unterbezahlter Musiker angewiesen – Kulturszene ächzt unter Einsparungen

Von Stephan Burianek

Parma. Ein kollektives Raunen enttäuschter Hoffnungen vermischt sich in Parma Teatro Regio mit dem abklingenden Applaus: Minutenlang hatte das Publikum versucht, Riccardo Chailly und die Mailänder Filarmonica della Scala für eine zweite Zugabe zu gewinnen. Doch nach dem Vorspiel zu Giuseppe Verdis „La Forza del destino“ – Zugabe eines perfekt ausbalancierten Programms ausschließlich mit Opern-Ouvertüren Verdis – war Schluss.

Die Enttäuschung beim Publikum war wohl so groß, weil solch ein großartiges Konzert nicht mehr der Regelfall ist – und so der Rückfall in die Realität umso schmerzhafter ausfiel: Radikale Sparmaßnahmen brachten die meisten Opernhäuser in den vergangenen Jahren an die Grenze der Funktionsfähigkeit, musikalische Höhepunkte sind rar geworden.

Parma hat es besonders hart getroffen: Das Teatro Regio, ein Schatzkästlein aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, schaffte es nicht auf die Liste der „Enti Lirici“, jener Auswahl von Opernhäusern, die vom Staat als besonders schützenswert angesehen werden. Zudem wurde Parmas Bürgermeister 2012 nach exorbitanten Korruptionsfällen abgesetzt, zeitgleich fielen wichtige Sponsoren aus.

Orchester und Chor eingespart

Seither ist das Teatro Regio, das mittlerweile weder über ein eigenes Orchester noch über einen eigenen Chor verfügt, vom guten Willen der Mitarbeiter und der Künstler abhängig, die sich mitunter mit Hungerlöhnen zufrieden geben müssen: ein unhaltbarer Zustand. Das umjubelte Konzert unter Riccardo Chailly erschien vor diesem Hintergrund wie Balsam für die italienische Seele. Es bildete den Auftakt zum Verdi-Festival

zum 200. Geburtstag des Komponisten. Das Teatro Regio spielt in diesem Monat ungefähr so häufig wie ansonsten im gesamten restlichen Jahr. Neben drei weiteren Konzerten finden zwei Opernproduktionen statt. Hinzu kommen fünf „Falstaff“-Aufführungen im Teatro Verdi, einer Mini-Version des Teatro Regio in Busseto nahe Parma. Unweit von Busseto, in einem kleinen Nest namens Roncole, wurde Verdi am 10. Oktober 1813 geboren.

Wer Verdis frühe Wirkungsstätten und Parmas Opernmuseum aufsucht, findet diese Orte weitgehend verlassen vor. Das hat seine Gründe: Zu Beginn dieses Jahres war aufgrund der finanziellen Situation noch kein einziger Künstlervertrag unterzeichnet, die Wer-



In diesem Jahr begeht die Musikwelt seinen 200. Geburtstag: Giuseppe Verdi.

betrommel setzte sich erst spät in Bewegung.

Das Haus war dennoch gut gefüllt, als sich am Tag nach dem Eröffnungskonzert der Vorhang für eine traditionell gehaltene Inszenierung der Oper „Simon Boccanegra“ (Regie: Hugo De Ana) erneut hob. Verdis düster-dramatisches Werk über die Abgründe von Liebe und Macht war im Teatro Regio erstmals seit der Premiere dieser Inszenierung im Jahr 2004 zu sehen, der junge Maestro Jader Bignamini führte die Filarmonica Arturo Toscanini verlässlich durch die Partitur.

Die Parmigiani strömten nach der Vorstellung zufrieden in die pittoresken Straßen der Altstadt, vorbei an den beleuchteten Schaufenstern, in denen die Liebe zu ih-

rem Superstar zelebriert wird: Verdi in jeder Größe und Form, zwischen Pralinen und Weinflaschen, neben Schuhen und Hüten.

Zurückhaltendes Marketing

Und doch unterscheidet sich Parma von vergleichbaren Orten, in denen historische Größen mit abgebrühtem Marketingkalkül zu Geld gemacht werden. Die Präsentationen wirken weniger aufdringlich, richten sich nicht an ausländische Touristenhorden. Man wünscht sich fast, das möge sich ändern und das „Verdiland“ würde jene allgemeine Bedeutung erlangen, die es verdient. Am 18. Oktober wird Verdis Oper „I masnadieri“ in einer Inszenierung von Leo Muscato seine Premiere feiern. Vielleicht hat sich das bis dahin auch international herumgesprochen.

Das Verdi-Festival dauert bis Ende Oktober an, Infos unter www.teatroregio-parma.it

Aktionskunst von John Bock in Bonn

Ausstellung Film spielt zentrale Rolle

Bonn. Die Bundeskunsthalle in Bonn widmet dem deutschen Aktionskünstler John Bock seit Freitag eine Werkschau. Unter dem Titel „Im Modder der Summenmutation“ bietet die Ausstellung eine Fusion der wichtigsten Stränge im Schaffen des 1965 geborenen Künstlers. Das Museum will Bock damit als Anführer der Künstlergeneration nach Polke, Richter, Kiefer und Baselitz würdigen, die bereits in der Bundeskunsthalle gezeigt wurden.

Bock gilt als eine der schillerndsten Persönlichkeiten der deutschen und internationalen Kunstszene. Seit den 90er-Jahren ist er für seine Aktionen und multimedialen Installationen bekannt. Bock, der an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe Bildhauerei lehrt, führte als erster europäischer Künstler die Sprache in die Performancekunst ein. In seinem Werk spielt vor allem der Film eine zentrale Rolle. Dabei agiert er als Drehbuchautor, Regisseur und Darsteller. Im Mittelpunkt der Bonner Ausstellung, die bis zum 12. Januar zu sehen ist, steht ein Filmset, in dem eine Woche lang die neueste Produktion des Künstlers gedreht wird. Die Besucher können die Dreharbeiten beobachten. Später wird dieser Film in der Ausstellung gezeigt. Erstmals setzt die Bundeskunsthalle in der Ausstellung Kunstvermittler ein, die Fragen zu Bocks Werk beantworten und auch für Diskussionen bereitstehen.

Kompakt

Skelettfunde verzögern Museumserweiterung

Ausstellung. Skelettfunde aus dem 15. Jahrhundert verzögern die Erweiterung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Archäologen haben zwei sehr gut erhaltene Skelette auf dem Museumsgelände freigelegt, es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Gebeine von Mönchen. Insgesamt werden 20 Gräber auf dem Areal vermutet, wo bis zum Jahr 1525 das Nürnberger Kartäuserkloster stand. Nach Abschluss der archäologischen Untersuchungen werden die Gräber verlegt, sagte die Sprecherin. Der Beginn der Bauarbeiten für das fünfstöckige Tiefdepot verzögert sich etwa um ein halbes Jahr auf Frühjahr 2014.

Gutenberg-Film geht auf internationale Reise



Buchdruck. Ein Fernsehfilm über den Buchdruck-Pionier Johannes Gutenberg wird demnächst in vielen Ländern der Welt zu sehen sein. Das 15 Minuten lange Stück tritt im DVD-Format die Reise zu rund 150 Goethe-Instituten an. Dazu wurde der erstmals im November 2012 ausgestrahlte Film von SWR-Autor Alexander Wasner in verschiedene Sprachen übersetzt, darunter Japanisch, Chinesisch und Portugiesisch. Die internationale Version von „Gutenberg – Leben und Werk“ wird auf der am kommenden Mittwoch beginnenden Buchmesse in Frankfurt präsentiert, anschließend in Brasilien, dem Gastland der Bücherschau. Auf DVD und USB-Stick ist der Film auch im Mainzer Gutenberg-Museum zum Preis von 9,95 Euro erhältlich.

Türkei setzt Prozess gegen Akhanli fort

Justiz Gericht hält den Haftbefehl aufrecht

■ Istanbul/Köln. Im umstrittenen Revisionsprozess gegen den türkischstämmigen Kölner Autor Dogan Akhanli hat ein Gericht in Istanbul eine Aufhebung des Haftbefehls abgelehnt. Die Verhandlung ist auf den 20. Dezember vertagt worden. Das Gericht will sich in der nächsten Verhandlung erneut mit dem Haftbefehl befassen. Akhanli selbst war zu dem Prozess nicht in die Türkei eingereist.

Der Autor kritisierte das Verfahren und sagte, es werde in „kafkaesker Art“ fortgeführt. Akhanli war im Oktober 2011 von einem Gericht in der Türkei vom Vorwurf des Raubes und Totschlags freigesprochen worden. Er lebt seit seiner Flucht aus der Türkei im Jahr 1991 in Deutschland und ist deutscher Staatsbürger. Kritiker des Verfahrens haben erklärt, eine politisch motivierte türkische Justiz schikanieren den Schriftsteller – auch anderen missliebigen Autoren würden und werden Straftaten vorgeworfen, ohne dass der Staat dafür auch nur triftige Hinweise hat.

Akhanli sagte dazu am Freitag, er wolle sich nun von diesem als Belastung empfundenen Prozess innerlich freimachen. „Ich habe keine Lust mehr, dieses Spiel zu spielen“, sagte der Schriftsteller. Der Prozess sei für ihn kein Thema mehr als Angeklagter.

Akhanli war vorgeworfen worden, er sei vor mehr als 20 Jahren an einem Raubüberfall auf eine Wechselstube in Istanbul beteiligt gewesen. 2010 war der Autor an einem Flughafen in Istanbul festgenommen worden, als er in die Türkei einreisen wollte, um seinen todkranken Vater zu besuchen. Er wurde verhaftet und blieb in Untersuchungshaft, bis der Richter am ersten Verhandlungstag entschied, dass Akhanli das Gefängnis verlassen dürfe. Wenige Tage später kehrte er nach Deutschland zurück. Nach Angaben der internationalen Schriftstellervereinigung PEN befinden sich in der Türkei rund 65 Autoren im Gefängnis, weitere 60 haben juristische Verfahren am Hals.



In der Mainzer Neuinszenierung von Shakespeares „Romeo und Julia“ bricht Pascale Pfeuti als Julia aus den Erwartungshaltungen des Stücktextes aus und spielt die Sterbeszene nicht so, wie sie im Buche steht. Finale Überraschung am Ende einer beachtlichen Produktion. Foto: Bettina Müller

In Mainz muss Julia nicht sterben

Premiere Thorleifur Örn Arnarsson inszeniert Shakespeare-Stück am Staatstheater als ironisches Spektakel

Von unserem Autor Andreas Pecht

Mainz. Auf der Bühne dreht sich ein riesiges Baugerüst. Daran hängen Reste von weißem Tuch, als habe Sturm eine Plane zerfetzt. Josef Halldórssons Konstruktion weckt Assoziationen zum Fliegenden Holländer und seinem verfluchten Geisterschiff, das auf ewig die Meere durchkreuzt. Im Mainzer Staatstheater spielt vor, auf, in dieser Kulisse Shakespeares „Romeo und Julia“ – von Thorleifur Örn Arnarsson inszeniert als teils ironisches Spektakel wider den Fluch der ewig hehren Liebestragödie.

Bei diesem Schauspiel von 1595 greifen stets Superlative: das meistgespielte seit Jahrhunderten; mehr als 25 Opern und 30 Verfilmungen gibt es davon. Gar heißt es: „Romeo und Julia“ reflektiere kein urwüchsiges Bild von idealer Liebe, sondern habe es erst hervorgebracht. Freilich trieben diverse Epochen der Shakespeare'schen Sprache ihre anzüglichen

Doppeldeutigkeiten aus und damit zugleich dem Liebesideal die Fleischeshlust.

Arnarssons Inszenierung reiht sich nun ein in die vielen Versuche seit Mitte des 20. Jahrhunderts, das Stück von der frühen Verengung zu befreien, die es vordem durch die Schlegel-Tieck-Übersetzung erfahren hatte. In Mainz wird deshalb eine den frivolen Sprachspielen des Dramatikers offensiv nachspürende Übersetzung von Thomas Brasch benutzt – und seitens des überwiegend in gewollt saftiger Typenhaftigkeit spielenden Ensembles noch manche, bisweilen spaßversessene Keckheit draufgesetzt.

Nachdem vorweg eine arg lange Kakophonie aus Musik und Gewalt veronesischen Bürgerkrieg behauptet, kriegt im ersten Teil des knapp dreistündigen Abends der Affe kräftig Zucker. Gregor Trakis und Tilman Rose drehen als Mercutio und Benvolio wie scheinbar improvisierende, kiebige-geile Komödianten mächtig auf. Strecken-

weise spielen sie Shakespeare nur mehr als Shakespeare-Zitat, dabei mit dessen Wortwitz die tradierte Shakespeare-Rezeption auf die Schippe nehmend.

Dieses Prinzip schließt für eine Weile auch die Titelrollen ein. In der Balkonszene fährt Romeo per Gabelstapler zu Julia hinan. Weil die Verliebten nicht wissen, was reden, stottern sie sich mithilfe von Text-Stückchen aus dem Reclam-Heftchen ans erste Küsschen heran. Reclam soll nachher auch in der Hochzeitsnacht als Sprechhilfe herhalten. Aber was bleibt zu be- reden, wo doch Leiber sich begehen? Also kauen die fabelhaft zwischen großem Gestus und jugendlicher Verunsicherung changierenden Mathias Spaan und Pascale Pfeuti die Textblätter und geben sich wortlos dem Betasten, Entkleiden, Umschlingen hin.

Der alte William hätte mit solcher Machart womöglich ebenso seine Freude wie das zunächst irritierte, dann angetane Mainzer Publikum. Denn trotz Kalauererei

und Zoterei kommen die ersten Komponenten des Stückes nicht unter die Räder. Es ist wie immer bei Shakespeare: Solange noch Reste seines Textes gesprochen werden, bleibt seine ambivalente Tiefgründigkeit unverwüchlich.

Weshalb auch Arnarsson im zweiten Teil vollends bei der Tragödie von dem Mädchen landet, das ein hier gewalttätig herrschsüchtiger Vater (Stefan Walz) an einen Schnösel von Stand (Lorenz Klee) zwangsverheiratet will. Die daraus folgende Scheintod-Verwicklung nimmt ihren bekannten Gang. In der Mainzer Gruff erfährt sie indes eine finale Wendung. Die treibt dem Zuseher Bedenken auf die Stirn, aber auch heimliches Jauchzen ins Herz: Julia reißt die Seite mit ihrer Sterbeszene aus dem Textheft, legt sie an der Rampe nieder – und verlässt lebend den Wirkungsbereich des ewigen Totenschiffes.

Termine und Karten unter Tel. 06131/285 12 22